



# Bäume, Brunnen, Brücken

## Gartendenkmalpflegerische Maßnahmen im Schwetzingener Schlossgarten

*In Vorbereitung auf den Welterbeantrag Schwetzingens 2010 wurden umfangreiche Forschungen angestellt, die auch unterschiedliche Aspekte der Gartengeschichte beleuchteten. Die für die Antragsteller unerfreuliche Entscheidung in St. Petersburg, die eine Überarbeitung des Antrags als zwingend notwendig erachtete, brachte die gartendenkmalpflegerischen Bemühungen selbstredend nicht zum Stillstand. Im Folgenden soll ein Überblick über die wichtigsten Projekte der vergangenen Jahre und ihren jeweils aktuellen Stand gegeben werden, die stets in Absprache zwischen Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart durchgeführt wurden.*

Hartmut Troll

Lag der Schwerpunkt der ebenso umfangreichen wie behutsamen Restaurierungsarbeiten im Schwetzingener Schlossgarten in den 1970er und 1980er Jahren im so genannten Kreisparterre, wurden nachfolgend die anspruchsvollen Partien der Angloisen, etwa das Naturtheater, und die englischen Anlagen in ihrer Grundstruktur instand gesetzt. Nun rückten die beiden großen Boskette in den Blickpunkt.

### Boskette

Boskette sind ein bedeutendes Hauptstück im barocken Lustgarten und galten dem führenden barocken Gartentheoretiker Dezallier d'Argenville als dessen größte Zierde. Sie bilden formal und funktional den Gegenpart zum offenen und übersichtlichen Parterre. „Das Ganze ist ein von geraden Wegen durchschnittener Wald“, wie es Hofgärtner Johann Michael Zeyher im ersten offiziellen Schwetzingener Gartenführer 1809 prägnant zusammenfasste (Abb. 2).

Dezallier d'Argenville unterschied in seiner Gartentheorie vier Typen an kleinen Lustwäldern, die in Schwetzingen alle Eingang in den Entwurf des formalen Lustgartens fanden. Das kleine Wäldchen mit hohen Spalieren bildet die Grundform der beiden großen Boskette. Deren schönstes Stück war – so die Forderung der Zeit – jeweils in der Mitte des Boskett anzulegen. Diese Mitte wurde in Schwetzingen als typologische Variation, als Boskett im Boskett ausgebildet: im nördlichen Boskett als Quincunx, im südlichen als Immergrünes Wäldchen. Der Boskett-im-Boskett-Entwurf ist raffiniert bis ins Detail durchkomponiert: Auf der

südlichen Seite zeigen die seitlichen Kabinettgrundrisse die Schnittstelle der Variation, und auf der nördlichen Seite wird durch Skulpturenischen ein äußerer quadratischer Raum definiert, in dem die Spiegelung sichtbar wird. Mit einer Gleichsetzung der Quincunx mit der Ordnung und dem Immergrünen Wäldchen mit der Unordnung, also mit dem Paradiesischen und Wilden, dem Apollinischen und Dionysischen, erfährt die Gestaltung eine ideengeschichtliche Aufladung und zeigt ihren Schöpfer, den Architekten und Hofgärtner Nicolas de Pigage, auch auf diesem Feld als ikonografisch anspruchsvollen Künstler.

2006 wurden bei einer „Untersuchung von Vasenstandorten im Schwetzingener Schlossgarten“ (Quellenrecherche und -auswertung, Grabungsdokumentation, Varianten der Wiederaufstellung) in den ehemaligen Nischen beider Boskettmitten



1 Freigelegtes Fundament der Steinvasen im nördlichen Boskett. Dezember 2011.



Fundamente der einst dort aufgestellten Vasen nachgewiesen (Abb. 1). Sie wurden behutsam freigelegt, vermessen und mit einer Betonplatte auf einem umlaufenden Streifenfundament überdeckelt. Nach Wiederherstellung der ebenfalls archäologisch durch Fundamentreste einer Treillageneinfassung evaluierten Nischen konnten die steinernen Figuren am ursprünglichen Standort wieder aufgestellt und die umgebende Pflanzung adäquat ergänzt werden.

Zeitgenössische Beschreibungen, Archivrecherchen und Analysen älterer Baumkataster belegten für das südliche Boskett zweifelsfrei eine ursprüngliche Bepflanzung des inneren Quadrats mit Fichten und Lärchen, die historisch um 1860 nach einem Zusammenbruch des Bestandes erneuert wurde und in einzelnen Bäumen als historisches Relikt noch vorhanden war. Diese inzwischen wiedergewonnene Pflanzenszusammensetzung macht das ursprüngliche Konzept, heimische Laubbäume in den Randbereichen des Ovals und Gruppen von Nadelgehölzen im inneren Quadrat, als räumliche Verschränkung zweier Boskettformen wieder sichtbar. Durch eine kleine, aber gewichtige Korrektur wurde diese typologische Variation als zentrales Entwurfsprinzip wieder lesbar. In der Stärkung des Unterschieds liegt neben der selbstverständlichen Erhaltung des Bestandes in seiner geschichtlichen Gewordenheit eine Seite der Glaubwürdigkeit des Denkmals.

### Südliches Boskett: Buche gegen Buchen

Ebenfalls 2006 wurde in der Mitte des südlichen Bosketts das so genannte Oval mit einer Buchenpflanzung, die wieder als „Palissades percées en

arcades“ ausgebildet werden soll, gerahmt. Wichtiger Bestandteil der gartendenkmalpflegerischen Rückführung sind die raumbildenden Vegetationselemente mit diesem zentralen Heckensaal und dem boulin grin, der vertieften Rasenfläche in der Mitte. Von diesem Herzstück des Bosketts aus öffnen sich die Blickbeziehungen zu den vier wieder aufgestellten Vasen.

Eine vorhandene große Buche am inneren Rand des Ovals ist eines von vielen Beispielen spontaner Besiedlung der im 19. Jahrhundert durch Pflegeextensivierung entstandenen Heckenlücken, wo sich Buchen aufgrund optimaler Standortbedingungen am Rand dieser gartenkünstlerisch intendierten Lichtung zu großen und konkurrenzstarken Bäumen entwickeln konnten (Abb. 3). Das entscheidende Argument für den Fällantrag für diesen Baum war die Beeinträchtigung und Gefährdung der Buchenneupflanzung im Oval, die – wie heute absolut deutlich zu erkennen – im Bereich unter der großen Buche in der Konkurrenz um Wasser und Licht hoffnungslos unterliegt. Die Untere Naturschutzbehörde hat dem Antrag aber nicht stattgegeben, obwohl gutachterlich nachgewiesen artenschutzrechtliche Belange nicht berührt sind.

### Nördliches Boskett: die Quincunx

Die Quincunx-Figur (Abb. 4), die typologische Pointe des nördlichen Bosketts, gleicht einem Baumraster in parallel versetzten Reihen, die in der Draufsicht das Muster der „5“ auf einem Würfel ergibt. Zu Beginn der gartendenkmalpflegerischen Maßnahme war aus der Anlagezeit neben der Wegestruktur und den vier leeren Rasenkompartimen-

*2 Blick Richtung Westen über die Pflanzungen im südlichen Boskett mit zentralem Rasenoal und Buchen. November 2009.*



3 Alte Buche am Rand des Ovals im südlichen Boskett. Juli 2015.



ten nur noch eine einzige Flatterulme am Rand vorhanden.

Das Baumraster wurde 2012 mit der Torgauer Flatterulme (*Ulmus laevis* „Torgau“) neu gepflanzt. Diese Ulmenart wird aus Saatgut von selektierten Mutterbäumen angezogen, die sich durch eine hohe Widerstandskraft gegen die Holländische Ulmenkrankheit auszeichnen. So konnte die historisch verbiefte Art Ulme gepflanzt werden, die in Schwetzingen im 18. Jahrhundert Träger aller komplexen grünen Architekturen war. Die verbliebene Original-Ulme war aber nicht nur hinsichtlich ihres Alterswertes von großer Denkmalbedeutung, sondern auch als Dokument und Quelle. Anhand der Überwallungen am Stamm konnte der historische, durch Schnitt erreichte Kronenansatz in 3,20 m Höhe nachgewiesen werden (Abb. 5), was auch exakt dem Pflanzabstand der Bäume entspricht.

„... dans un goût mixte et agréable“  
(... in einem gemischten und angenehmen Geschmack/Stil)

Die typologische Zuordnung der großen Boskette zum Lustwäldchen mit hohen Spalieren impliziert eigentlich die Idee einer einheitlichen Baumhöhe von 30 bis 40 Schuh (1 Mannheimer Schuh/Fuß entspricht ca. 0,289 m), gemäß der im Parkpflegewerk (2005) genannten Referenz, Dezallier d'Argenvilles Standardwerk. Das formulierte Ziel, die Bäume regelmäßig auf den Stock zu setzen, wird heute doch deutlich relativiert. Der ursprünglich gemischte Artenbestand stellt eine eher einheitliche Höhenbegrenzung in Frage, und auch die zeitgenössische Rezeption deutet in eine andere Richtung.

Ein Bericht in den „Etrennes palatines“ im Jahre 1769 unterschied die kleinen Angloisen im Schwetzingen Schlossgarten von den „grands bosquets ... dans un goût mixte et agréable“. Hier öffnet sich möglicherweise eine Brücke zur zeitgleichen Gartentheorie, in der Jaques François Blondel explizit mit dem Mittel der Bepflanzung – immer unter Wahrung der künstlerischen Regeln – der Forderung nach mehr Natürlichkeit gerecht werden wollte. Die stilistische Zuordnung der Schwetzingen Waldstücke zum „goût mixte“ wurde vom Architekten de Pigage analog für einen Ludwigsburger Entwurf selbst so genannt. Diese machte sich, so ist zu vermuten, entgegen dem heutigen Verständnis dieses Begriffs an den geschlängelten Wegen innerhalb der Gehölzflächen sowie einem geringeren Formierungsgrad der Gehölze fest. Die Bepflanzung geschah mit Baumarten verschiedener Ordnung, nicht mit einer einzigen Art, wie es in klassischen hochbarocken Boskettten mit ihrer klar definierten Höhenbegrenzung oft üblich war. So finden sich in den Schwetzingen Boskettten Buchen und Eichen sowie verschiedene Arten der zweiten Baumschicht (Hainbuche, Weißdorn,

4 Fertiggestellte Quincunx-Anlage. Mai 2012.



Mehlbeere, Ahorn, Kirsche) in ihrer Wirkung als räumlich dezent gestaffelte, aber nicht formierte vertikale Ergänzung. Im Gartenführer von 1809 gab Hofgärtner Zeyher den Raumeindruck entsprechend wieder: „In dieser Parthie, sowie im ganzen Garten, bewundert man den üppigen Wuchs der Bäume und Gesträuche.“

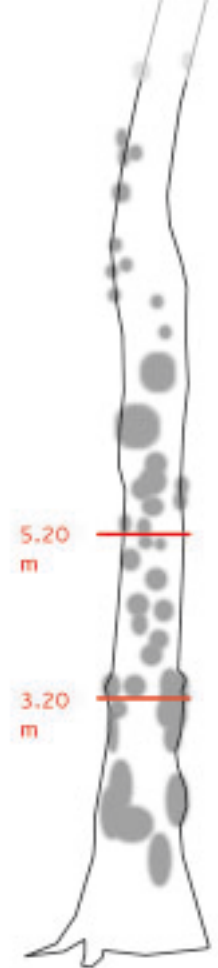
Diese Art der Bepflanzung galt offenbar innerhalb einer geometrischen Grundordnung als „entre le goût anglois et françois, que j’embrasse“ („zwischen dem englischen und französischen Geschmack/Stil, die ich umarme“, wie de Pigage formulierte. Und so erscheinen diese beiden großen Baumstücke im Bericht der „Etrennes palatines“ als Vorläufer der neuen Gartenauffassung eines natürlichen Stils, die aber in einem klassischen Architekturkanon verankert blieben.

### Wege, Vegetation und Wasser am Merkurtempel

Friedrich Ludwig von Sckell steht für die zeittypische Vereinigung von versiertem Botaniker und bildendem Gartenkünstler. Er lernte in Paris in den berühmten botanischen Gärten bei André Thouin und konnte mehrere Jahre in England die Sammlungen fremdländischer Gehölze und die neue Gartenkunst, den landschaftlichen Stil, studieren.

Die englische Partie um den Merkurtempel gilt als sein Reifewerk in Schwetzingen (Abb. 6). Carl Kunz bemerkte 1793 zu seiner Ansicht des Merkurtempels in Aquatinta: „Die Zeichnung ist äußerst richtig, und des Hrn. von Bigage Erfindungsgabe in Architektur, besonders aber der durch Kunst, vom Hofgärtner Skehl verschoenerten Natur, in den wilden Parthien zu loben.“ In dasselbe Horn stößt Hofgärtner Zeyher, wenn er im Gartenführer 1809 die Szenerie um den Merkurtempel als „das lieblichste Landschaftsgemälde, das denkbar ist“ charakterisiert. Heute wird der Vegetationsbestand weder in der Artenzusammensetzung noch in der räumlichen Komposition noch in der malerischen Wirkung dem hohen Stand der Entstehungszeit gerecht.

Der Abschluss der Sanierungsarbeiten am Merkurtempel im Jahre 2013 war der Anlass, das seit Langem ausstehende Konzept zur gartendenkmalpflegerischen Entwicklung des gesamten Umfeldes in Angriff zu nehmen. Ziel war es, die Parameter und Merkmale der gestalterischen Komposition durch wissenschaftliche Untersuchungen zu bestimmen. Schon bald wurde in größerem Umfang als bisher angenommen deutlich, dass auch die Wegeführung unmittelbar um den Merkurtempel nachteilig verändert worden war. Eine Expertenrunde mit Jost Albert, Leiter der Gärtenabteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung, und Ludwig Trauzettel, Leiter der Abteilung Gärten der Kulturstiftung



Dessau Wörlitz, bestätigte im November 2014 die Erkenntnisse, dass Änderungen in der Vegetation (Auslichtungen und Nachpflanzungen) und im Bereich des Merkurtempels Korrekturen der Wegeführungen wünschenswert wären, um sich der v. Sckell’schen Anlage wieder anzunähern. Darüber hinaus wären die Wegeführung um den Moscheeweiher, kleinere aber bedeutende Abschnitte der Uferlinie und die Topografie um den Merkurtempel eingehend zu prüfen.

Es ist ein gemeinsam formuliertes Ziel, die nachteiligen Veränderungen in denkmalpflegerisch vertretbarem Umfang wieder rückgängig zu machen. So soll die für die Inszenierung des Ruinenmotivs so entscheidende Wegeführung direkt am Tempel nach Befund wieder sichtbar gemacht werden. Darüber hinaus könnte gegebenenfalls die Modellierung rund um den Merkurtempel mittels Überlagerung von Plänen und stichprobenartigen archäologischen Grabungen in Zusammenarbeit mit der Landesdenkmalpflege überprüft werden.

Die Klärung des Wegeverlaufs muss notwendigerweise einer genauen Bestimmung der bereits im Entwurf gestalterisch davon abgeleiteten Pflanzränder und -kompositionen vorausgehen. Erst dann können die „Landschaftsbilder“, die sich ja dem Betrachtenden von – durch die Wegeführung vorgegebenen – bestimmten Punkten aus präsentieren, behutsam und über längere Zeiträume aus der heutigen Vegetation herausgearbeitet und in Teilen nachgepflanzt werden.

5 a und b Historische Ulme als Referenzobjekt für die Aufstahöhe der jungen Quincunx-Bäumchen. November 2011. Daneben bearbeitete Darstellung der nachgewiesenen Aufstahöhen.





6 Blick über den Moscheeweiher auf den Merkurtempel mit Pyramidenpappeln. März 2016.

Offenkundigsten Handlungsbedarf zeigen die großen Pyramidenpappeln am Merkurtempel, deren Austausch zur Wiedergewinnung einer proportionsgerechten Staffagegestaltung im Parkpflegewerk (2005) wie auch im Managementplan des Welterbe-Antrages (2009) bis spätestens 2014 vorgesehen war. Die Bäume wurden in den 1970er Jahren nach der Ansicht „Die Ruine des Merkur Tempels“ (Carl Kuntz, 1795) gepflanzt. Historische Gartenpläne von 1806 und 1809 zeigen aber für die Pappeln im Gelände tiefer liegende Standorte (Abb. 7). Über einen systematischen Vergleich mit Reisebeschreibungen, Gartenführern und anderen Bildquellen stellte sich heraus, dass die historischen Standorte der Pappeln tatsächlich an den im Plan verzeichneten Orten waren, wobei sich dort auch das Problem ihrer Größe relativieren würde. An ihren ursprünglichen Standorten dienten sie, wie v. Sckell 1825 schreibt, zur Komposition von Übergängen mit pflanzlichen Kontrasten. „Diese Eigenenthümlichkeit liefert vorzüglich der italienische Pappelbaum, der sich pyramidenförmig und schlank



7 Ausschnitt Moscheeweiher mit Moschee und Merkurtempel aus dem „Plan des Churfürstlichen Badischen Hoffgarten zu Schwetzingen“ von Schneeberger 1806. Linker Bildrand Mitte: Dreiarmlige Brücke mit Verbindung zur Insel.

in den Lüften trägt“. Am Merkurtempel selbst folgte die „vortreffliche und hinreißend schöne Pflanzung“ (Zeyher) einer anderen Idee. „Ein Theil dieses Gebaeudes sei mit kostbaren Baeumen umgeben“, schrieb Jean Charles Krafft 1809, und eine dieser besonderen Arten war die Weymouths-Kiefer, die mit Lärche und Fichte den dunkelgrünen Hintergrund bildete, der gemeinsam mit den glühenden Vogelbeeren als Akzent das Ruinenmotiv skizzierte.

Im Winter 2014 wurde bei einem Termin mit der Landesdenkmalpflege die Pappelerneuerung inklusive der Standortkorrektur nach Befund besprochen und einvernehmlich befürwortet. Darüber hinaus wird das Herausschälen der gesamten v. Sckell'schen Komposition im Rahmen der Bestandspflege innerhalb mehrerer Jahre Schritt für Schritt geschehen.

### Dreiarmlige Brücke

Ein besonderes Moment der v. Sckell'schen Gestaltung dieser Partie war die ehemalige dreiarmlige Drehbrücke im chinesischen Stil, die einst die südliche Moscheeweiher-Insel an das Wegenetz anschloss (Abb. 8). Dort werden zudem wesentliche Blickbeziehungen zum Merkurtempel und der gegenüberliegenden Brücke elegant mit einer konzeptionell enorm wichtigen Änderung der Wegerichtung verbunden. Schon um diese wichtige Schlüsselstelle in ihren Funktionen wieder zur Geltung zu bringen, aber auch als gestalterische Besonderheit sollte die heutige einfache Holzbrücke an der ursprünglichen Stelle wieder durch eine dreiarmlige Brücke ersetzt werden. Das Fundament der ehemaligen Drehbrücke wurde bei der Entschlammung des Moscheeweiher 2012/13 wiederentdeckt.

Die dreiarmlige Brücke ist auf Plänen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchweg dargestellt. 1830 wird bei Leger die Drehbarkeit der Brücke bereits als vergangene Eigenschaft beschrieben. Eugen Huhn erwähnt 1850 eine chinesische Brücke, womit sie letztmals in den derzeit bekannten Quellen belegt ist. Sie ist somit für die gesamte denkmalpflegerisch relevante Hauptschicht unter v. Sckell und Zeyher nachgewiesen und entsprach nach der Quellenlage eindeutig dem Typus der paladianischen Bogenbrücke. Ihr Ersatz durch eine einfache Stegbrücke geschah also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auf dem Plan von Schweitzer im Jahre 1923 ist diese erstmals zu sehen.

Eine dreiarmlige chinesische Drehbrücke ist selbst für den chinaverliebten Landschaftsgarten am Ende des 18. Jahrhunderts in dieser Merkmalskombination einmalig. Diese gartenkunstgeschichtliche Besonderheit stützt lediglich die Überlegung,





die heute vorhandene, einfache Brücke wieder durch eine dreiarmlige Brücke in noch zu bestimmender Gestalt zu ersetzen, primär um diese konzeptionelle Schlüsselstelle in ihrer Polyfunktionalität wieder zur Geltung zu bringen. Das Projekt als solches ist dem Grundsatz nach mit dem Landesamt für Denkmalpflege bereits abgestimmt.

### Umwandlung mancher Rasen zur Wiese

Um die landschaftlichen Partien im Schwetzingener Schlossgarten wieder möglichst vollständig an das von v. Sckell intendierte Bild, wie es nach heutigem Wissen verstanden werden kann, heranzuführen, sollen die bis dahin einformig kurz gehaltenen Rasenflächen in diesen Bereichen hin zu höheren, artenreichen Wiesen entwickelt werden. Hierzu besteht eine Kooperation mit der Universität Kassel, die die Maßnahme über Vegetationsaufnahmen, Standortanalysen und die Erarbeitung von Vorschlägen für die Pflegeumstellung begleitet, um die Entwicklung in der gewünschten Weise zu lenken. Dies geschieht bereits, vor allem durch Anpassung der Schnitthäufigkeit, Absenkung des Nährstoffniveaus mittels Entfernung des Schnittgutes und zukünftig auch gezielte Ansaaten. Als ein sehr schön entwickeltes Beispiel ist die bereits vor 20 Jahren umgestellte Schwetzingener Feldherrenwiese anzusehen (Abb. 9).

### Naturverjüngung

Die Vitalität des Baumbestandes im Schwetzingener Schlossgarten, vor allem die der alten Bäume, wird genau beobachtet, auch hinsichtlich Reaktionen auf das sich ändernde Klima. Eine erste Untersuchung wertete im Jahre 2009 die naturräumlichen Standortbedingungen in dieser Hinsicht aus, um den Rahmen möglicher verbessernder Eingriffe bestimmen zu können. Im vergangenen Jahr wurde damit begonnen, Naturverjüngung der großen alten Eichen in den landschaftlichen Partien aufzuziehen. Dazu wurden Eichensämlinge, also junge Eichenpflänzchen, die im Laufe des Jahres im Schlossgarten entdeckt wurden (die betreffenden Flächen wurden dann bis zum Herbst nicht mehr gemäht), gesammelt und in Töpfe gepflanzt. Sind sie groß genug, werden sie in die Baumschule übersiedeln. Bis sie irgendwann einmal – sobald nötig – ein an den Standort angepasster, in der Tradition des Gartens stehender Ersatz für ihre mächtigen „Elternbäume“ sein können.

### Hirschbassin

Das Hirschbassin, ein als recht zentral wahrgenommenes Element des Schwetzingener Schlossgartens, wurde im vergangenen Jahr 2015 eingehend vom Büro für Bauforschung Achim Wendt archäolo-

8 *Heutige Situation: Brücke ohne Verbindung zur Insel. März 2015.*

9 *Wiese im landschaftlichen Teil des Schlossgartens. Mai 2015.*

### Glossar

#### Angloise

Boskettform „Bosquets à l'angloise“ (englische Boskette) als zeittypische Variante. In der Organisation des Grundrisses nimmt das Labyrinthische zu. Das Streben nach mehr Natürlichkeit und Abwechslung fördert kleinräumige und komplexe Wegesysteme.

#### Boskett

(frz. „Bosquet“: Wäldchen, Gehölz, Dickicht; ital. „Boschetto“: kleines, sich nicht weit erstreckendes Gebüsch). Hecken- und Niederwaldbereiche des Gartens, von dichten, in geometrisch exakten Formen geschnittenen Hecken oder von Bäumen gerahmt; „Gebüsch“, „Lust-Gebüsch“, „Lustwäldchen“. Eigene Gartenpartien, die sich meist seitlich und hinter den offenen, weitläufigen Parterres anschließen.

10 *Archäologische Grabungen am Hirschbassin. Fundament des ehemals bogenförmigen Beckens. Mai 2015.*



### Boulin grin

Parterreform; deutsch: Rasenplatz. Vertieftes Parterre; kann als einfache Rasenfläche oder mit Broderien, Rabatten, Brunnen, Skulpturen oder Baumbeplantungen ausgestattet sein.

### Palisades percées en arcades

von Arkaden durchbrochene Palisaden

### Parterre

(frz. „par terre“: am Boden; ital. „partire“: teilen). Niedrige, flache Schmuckbeete; nehmen den besten Platz in der Nähe des Schlosses ein. Sein flächiger Charakter und die flache Ausgestaltung wurden zusammen mit den arabischen Ornamenten in Verbindung mit Stickereien und Teppichen gebracht.

### Quincunx

Boskettform „Bosquets plantés en quinconces“ (Fünferanordnung). Im 18. Jh. häufig verwendete, hoch artifizielle Form gegeneinander versetzter Baumreihen. „Nach der Schach-Spiels-Art gepflanzte Gebüsch“ bestehen aus hochstämmigen Bäumen, die in einem regelmäßigen orthogonalen Raster, ähnlich einem Schachbrett gepflanzt sind.

### Treillage

(deutsch: Gitterwerk, Latenwerk, Spalier). Laubengang; seitlich begrenzter Weg oder Gang mit gitterartiger (bogenförmiger) Konstruktion aus Holz oder Eisen. Hier: eine Kolonnade (Säulengang) aus Gitterwerk, die mit in die Pfeiler gepflanzten Ulmen umschlossen war.

gisch untersucht (Abb. 10). Dabei konnte nachgewiesen werden, dass es zusammen mit einem tiefer gelegenen Spiegelbassin 1767 erbaut wurde. 1803 wurde es unter v. Sckell wegen technischer Probleme beseitigt und in den 1820er Jahren unter Zeyher in deutlich verkleinerter Form und ohne Spiegelbassin wieder errichtet. Das Parkpflegewerk 2005 und der Managementplan zum Welterbe-Antrag 2009 sahen noch eine Rekonstruktion der ursprünglichen Brunnenanlage nach Befund vor. Heute wird dem Umstand, dass es sich bei dem kleineren Becken um eine seit 200 Jahren existierende Denkmalschicht handelt, zu Recht großes Gewicht beigemessen. Die gestalterischen Interventionen des 19. Jahrhunderts sind Teil der denkmalpflegerischen Zielstellung für den Schwetzingener Schlossgarten, die ansonsten das 18. Jahrhundert in vereinfachter Ausstattung (Protocollum Commissionale) ins Auge fasst. Relativierend wirkt, dass im Vergleich mit anderen Umgestaltungen des 19. Jahrhunderts vermutet werden kann, dass die Gestalt des kleineren Beckens nicht unmittelbar intentionaler Teil, sondern seine reduzierte Form der Ausführung der Sparsamkeit geschuldet war. Hofgärtner Zeyher, der nachweislich die Situation ohne Becken bevorzugte, entschuldigte in seinem Gartenführer geradezu das kleine Becken, und Leger kritisierte als Zeitgenosse 1830 die Unproportionalität im Verhältnis zur monumentalen Figurengruppe der Hirsche. Auch in diesem Fall sind noch viele Aspekte sorgfältig abzuwägen. Die Prüfung der restauratorischen Praxis der letzten 45 Jahre und die zeitliche Abfolge der unterschiedlichen Vergesellschaftung der Elemente der räumlichen Grundstruktur ergaben eine konsequente Rückführung aller Ausstattungselemente auf die Zeitschicht Ende des 18. Jahrhunderts, sodass das Becken als ungleichzeitiger Rest übrig blieb und gewissermaßen einen Hybrid konstituiert. Unbenommen einer Entscheidung haben die Untersuchungen den Betrachtungsrahmen erweitert. Was bedeutet dies für das Verständnis der benachbarten und vergesellschafteten Elemente? Wie ist das Verhältnis zwischen dem materiellen und dem immateriellen Erbe abzuwägen? Was heißt Unvollständigkeit in diesem Denkmalkontext? Viele Fragen blieben offen. Der Schwetzingener Schlossgarten birgt bis heute Geheimnisse – und der gartendenkmalpflegerische Umgang damit stellt sich immer wieder neu als Herausforderung dar.

## Literatur

Achim Wendt, Büro für Bauforschung, Dokumentation und Konzeption: Schloss Schwetzingen. Gartenarchäologische Überprüfung von Altwegen im Umfeld des Merkurtempels, Weinheim 2016, noch unveröffentlicht.

VB B-W, SSG: Archivrecherchen im Rahmen der Maßnahmen, zum Beispiel: Unterhaltskosten Schlösser und Gärten in Mannheim und Schwetzingen zur Zeit der Anlage der Partie um den Merkurtempel 1786–1794 (2014); Instandsetzung der Garten- und Brunnenanlagen 1810–1830 Schlossgarten Schwetzingen (2015); Recherche zu den Brücken im Schlossgarten Schwetzingen 1830–1868 (2015).

Achim Wendt, Büro für Bauforschung, Dokumentation und Konzeption: Schloss Schwetzingen, R.N.K. Bauarchäologische Untersuchung am sog. „Hirschbassin“. Kurzbericht, Weinheim 2015.

Bellin-Harder, Universität Kassel: Vegetationskundliche Untersuchung der Wiesen und Gehölzränder im Landschaftsgarten Schwetzingen, Kassel 2015.

Laurence Daguin: Schlossgarten Schwetzingen, main results of the historical researches (maps, views, written sources), Bruchsal 2014.

VB B-W, SSG: Ergebnisprotokoll der Expertenrunde zur v. Sckell'schen landschaftlichen Partie um den Merkurtempel im Schwetzingener Schlossgarten (5.–7. 11. 2014); Bezug: AZ S0–3360/1–239; Bruchsal, 10. 11. 2014.

VB B-W, SSG: Untersuchung Quincunx im Schwetzingener Schlossgarten und typologischer Vergleich, Bruchsal 2009.

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg, Finanzministerium Baden-Württemberg & Stadt Schwetzingen: Schwetzingen. Kurfürstliche Sommerresidenz. Nominierung zur Eintragung in die Unesco Welterbeliste. Managementplan. Stuttgart 2009.

Ingenieurbüro Ellmann/Schulze GbR: Konzept zur Verbesserung der Wasserversorgung der Vegetation im Schlosspark Schwetzingen; 2009.

VB B-W, SSG: Untersuchung von Vasenstandorten im Schwetzingener Schlossgarten. Quellenrecherche und -auswertung, Grabungsdokumentation, Varianten der Wiederaufstellung. Bruchsal 2006, S. 37.

Vermögen und Bau Baden-Württemberg (VB B-W), Staatliche Schlösser und Gärten (SSG): Parkpflegewerk zur Instandsetzung und Unterhaltung des Gartens der kurfürstlichen Sommerresidenz Schwetzingen. Bruchsal 2005, Bd. 1–4.

## Praktischer Hinweis

Alle Informationen rund um eine Besichtigung der Schloss- und Gartenanlagen finden Sie unter [www.schloss-schwetzingen.de](http://www.schloss-schwetzingen.de).

### Prof. Dr. Hartmut Troll

Leiter des Referats „Historische Gärten“  
Staatliche Schlösser und Gärten  
Baden-Württemberg  
Schlossraum 22 a  
76646 Bruchsal